

Auf Touren

Er hat die Ferne zum Beruf gemacht: Mit 500 PS unter dem Hintern und dem Blick in die weite Landschaft lebt André Michel einen aussterbenden Bubentraum.* → von Selina Fehr

Das Brummen des startenden Motors klingt erstaunlich sanft in der Führerkabine des Sattelschleppers. Im Wageninnern gibt es wenig Schnickschnack, die hellen Ledersitze sind blitzsauber, es riecht nach neuem Auto. Für André Michel ist diese Kabine nicht nur Arbeitsplatz, sondern zu Zeiten auch Küche, Wohnstube und Schlafzimmer. Langsam rollt der LKW auf den grossen Parkplatz.

«Langweilig wird mir beim Fahren eigentlich nie», erzählt Michel. Höchstens mal wenn er lange im Stau steht. Neun Stunden pro Tag lenkt er seinen LKW. Jeweils nach vier Stunden muss er eine Pause von 45 bis 60 Minuten einlegen – das gilt EU-weit. Auch die freien Tage beziehen Chauffere im Ausland – mit etwas Glück in der Nähe vom Meer, meist aber eher auf einem Autohof. Im Ausland ist es wichtig, auf überwachten Parkplätzen zu rasten, da sonst Diebe die Planen aufschlitzen. Auf diese Weise wurden Michel schon

eigentlich nicht erlaubt, dafür aber «cool». Auf dem roten Lack funkelt auf der Fahrerseite ein Airbrush-Bild von Bud Spencer, auf der linken Seite lacht sein Kumpel Terence Hill. Ein Geschenk des Chefs zum Jubiläum. Unten an der Scheibe steht sein Name geschrieben.

Früher sei noch öfter jemand mitgefahren auf dem Beifahrersitz: sein Vater oder Kumpel von ihm, aber keine Fremden – «man weiss ja nie heutzutage». 140 000 Kilometer legte Michel in seinem Spitzenjahr zurück; mit höchstens 89 km/h, auf die jeder europäische Lastwagen plombiert ist. Seine Routen führten ihn nach Spanien, Frankreich und Holland, mit Gemüse oder Baumaterialien unter der Plane. Einmal musste er 20 Tonnen hängendes Fleisch transportieren. Da sei ihm etwas mulmig geworden: Baumeln-de Tierleiber sind gefährlich in der Kurve – und Michel kann kein Blut sehen.

Seit 15 Jahren fährt André Michel für ein Unternehmen mit 22 Angestellten. Für sie

aus dem Osten kommen nicht mit in die Beiz, sondern packen ihre Gaskocher aus. Für Michel sind es «arme Cheibe».

Heute, mit 46, überlässt André Michel die weiten Strecken meist seinen jüngeren Kollegen. Er fährt lieber in der Schweiz und ist zum Abendessen wieder daheim. Ausser die Strecke nach Skandinavien. Die würde er jederzeit wieder fahren. ●

* Name auf Wunsch des Arbeitsgebers geändert.

Mit der Einsamkeit kommt Michel gut klar. Schlimm sei es meist nur für die Ehefrauen, die zu Hause bleiben. So wird das Gefährt zum Gefährten.

Kaffeemaschinen gestohlen, die er für eine Kaffeefirma transportierte. In den Pausen geht André Michel mit den anderen Fahrern ins Restaurant. Dort geht es zu wie am Stammtisch: Man begegnet Gesichtern, die man von irgendwoher kennt. Gesprochen wird meist über die Arbeit.

Seit er als 16-jähriger die Lehre anfang, ist Michel dem Lastwagenfahren treu geblieben. Die Eltern waren sehr stolz auf ihn und seine Brüder, die auch Chauffeure sind. Mit der Einsamkeit kommt Michel gut klar. Schlimm sei es meist nur für die Ehefrauen, die zu Hause bleiben. André Michel ist geschieden – wie viele seiner Kollegen.

So wird das Gefährt zum Gefährten. Und entsprechend verziert: An der Seite von Michels LKW blitzen Chromteile und über der Kabine prangen vier grosse Zusatzscheinwerfer. Die sind

transportierte er auch Flugzeigersatzteile der Schweizer Luftwaffe. Der Auftrag führte ihn in den Norden, nach Norwegen und Schweden – seine Lieblingsroute. Je weiter nördlich, desto weniger gehetzt seien die Leute auf der Autobahn. Aber vor allem die raue skandinavische Landschaft hat es Michel angetan.

Internationale Aufträge für Schweizer Transportunternehmen gibt es indessen immer seltener. Der Markt ist hart umkämpft und die Preise werden stark gedrückt von der osteuropäischen Konkurrenz. Michel sieht sie jeden Tag auf den Parkplätzen der Verteilzentrale: Tschechen, Bulgaren, Polen. Wenn sie nach Ausführen eines Auftrags keinen neuen bekommen, bleiben sie für Tage irgendwo gestrandet. In Kontakt kommen sei schwierig. Die Fahrer



Symbolbild: Vom Gefährt zum Gefährten auf einsamen Parkplätzen. (Foto: Klaus Petrus)